

kluge Minister Yaugandharayana sprach dagegen: „Du besitzest, o König, nicht die Macht, dies zu vollbringen, noch würde es sich ziemen; denn dieser König besitzt göttliche Kraft und wird von dir nie gewaltsam können bezwungen werden. Ich will dir Alles erzählen, was ich über ihn erfahren, höre.“

### *Geschichte des Königs Chandamahāsena.*

Es gibt eine herrliche Stadt, Ujjayini genannt, ein Schmuck der Erde, die mit ihren strahlenden Palästen die Stadt der unsterblichen Götter verlacht; in ihr wohnt Siva, der Herrscher des Weltalls, unter der Gestalt Mabākāla, wenn die Lust, auf den Höhen des Kailāsa zu hausen, ihm schwindet. Hier herrschte einst der König Mahendra-varma, ein ausgezeichnete Fürst; diesem folgte sein ihm in Allem vergleichbarer Sohn Jayasena; diesem wurde ein Sohn geboren, Namens Mahāsena, dessen Arm von unvergleichlicher Kraft war, ein überaus mächtiger Held. Mahāsena verwaltete und schützte sein Königreich, dachte aber zuweilen wol: „Es fehlt mir ein passendes Schwert und eine Gemahlin aus edler Familie.“ Mit diesen Gedanken betrat er den Tempel der Chandikā und stand dort, ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen, die Göttin eine lange Zeit hindurch mit seiner Frömmigkeit erfreuend; endlich schnitt er sein eigenes Fleisch ab und machte daraus ein blutiges Opfer; da wurde ihm die Göttin gewogen, erschien ihm in sichtbarer Gestalt und sagte zu ihm: „Ich bin zufrieden mit deinem Opfer, nimm daher von mir dies treffliche Schwert, durch dessen Zauberkraft du von keinem Feinde kannst besiegt werden, und vernimm ferner: als Gattin wirst du bald Angāravati heimführen, der kein Mädchen in den drei Welten an Schönheit gleicht, die Tochter des Asurafürsten Angāraka. Weil du in glühender (*chanda*) Andacht dein Opfer mir dargebracht hast, so sollst du von nun an den Namen führen Chandamahāsena.“ Nach diesen Worten übergab ihm die Göttin das Schwert und verschwand; der König aber war hoch erfreut, seine Wünsche erreicht zu sehen. Gleichwie der Götterfürst den Blitz und den Elephanten Airāvata, so besaß nun auch Chandamahāsena zwei Kostbarkeiten, das Schwert der Göttin und einen unbesiegbaren Elephanten, Nadāgiri genannt. Auf die Kraft dieser beiden sich verlassend, ging der König einst fröhlich auf die Jagd in einen grossen Wald, dort sah er einen furchtbaren Eber von ausserordentlicher Grösse, der zusammengerollt auf dem Erdboden lag, zu vergleichen der nächtlichen Finsterniss, die plötzlich in den Tag hineinbricht. Der König schoss viele scharfe Pfeile auf ihn ab, ohne ihn jedoch zu verwunden, der Eber aber stürzte den Wagen des Königs um, floh dann und lief in eine Höhle hinein. Da sprang der König rasch vom Wagen, eilte dem Eber, von Zorn glühend, nach und betrat, als einzige Waffe seinen Bogen haltend, ebenfalls die Höhle. Als er weit gegangen war, sah er eine grosse und herrliche Stadt; erstaunt setzte er sich an das Ufer eines dabei liegenden Sees nieder; während er dort sass, bemerkte er ein Mädchen, das, von hundert von Dienerinnen umgeben, lustwandelte, ein Pfeil des Gottes der Liebe, der die Festigkeit auch des Sprödesten durchbohrt hätte. Sie kam langsam auf den König zu, und mit jedem Schritte mehr regnete ihr Auge einen Strom von Liebe über ihn herab; sie fragte ihn dann: „Wer bist du, edler Mann? und warum bist du jetzt hierher gekommen?“ Da erzählte ihr der König Alles der Wahrheit gemäss. Als das Mädchen dies gehört, entströmte ihrem Auge eine Fluth heisser Thränen, und zugleich mit diesen schwand die Festigkeit aus ihrem Herzen; besorgt fragte der König: „Wer bist du und warum weinst du?“ Hierauf antwortete das schöne unschuldige Mädchen: „Der Eber, der hier hineinflah, ist ein Asura und heisst Angāraka, ich, o König, bin seine Tochter, Angāravati genannt. Sein Leib ist von Diamant gemacht; diese hundert Königstöchter, die du hier siehst, hat er gewaltsam aus den Palästen der Könige geraubt und mir zur Gesellschaft gegeben. Mein Vater war ursprünglich ein Asurafürst, aber durch einen Fluch wurde er in einen Rākshasa verwandelt. Als er dich heute im Walde traf, war er abgemattet und von Durst gequält, darum liess er dich gehen. Jetzt nun ruht er aus, nachdem er seine Ebergestalt abgelegt hat, wenn er aber, von seinem Schlafe erwachend, dich trifft, wird er dir gewiss ein Leides zufügen; weil ich nun gar nicht einsehe, wie ich dich retten kann, deswegen fliessen diese Thränen, die mich brennen, als wenn meine Seele zerstört